

Frühstück bei Tiffany

Anmerkungen zu einem Film nach Truman Capotes Kurzroman

Es war das Gesicht, auf das man sich bei Audrey Hepburn verließ, und es erwies sich in „Ein Herz und eine Krone“, daß das Gesicht es „schaffte“. Das Körperlein war das eines Modells, das man zwar verdicklichen kann, aber nicht reduzieren. Ein wenig „Typ Bohnenstange“, aber das nimmt man in Kauf, wenn eine so wundervolle Frucht von Gesicht darauf wächst.

Nebenbei: damals spielte neben und mit ihr Gregory Peck, und damit war in puncto Schönheit (wenn auch männlicherseits) für den Film bereits ausgesorgt.

Dann kam „Sabrina“, man war schon ins Millionärische erhoben, ins USA magische. Folgte ein Filmroman „Krieg und Frieden“ nach Tolstoi, und es zeigte sich, daß die Hepburn ihr Fach „vertiefte“, ohne dabei Figur (ihre) zu verlieren. Und nun — laßt uns nicht zu vollzählig werden! — spielt die Hepburn ein Glamourgirl, das ja mit einem deutschen Wort Callgirl bzw. Rufgirl hieße oder genauer noch mit einer Rufmaid (doch hier wird's schon komisch, was es doch eigentlich nicht ist) zu vergleichen wäre.

Und das soll nun die Audrey mit den sanften Augen und mit dem... können? Ach ja, sie kann's, wenn ich mir auch so eine Maid nicht gerade zulegen würde. Mir wär's da etwas zu windig. Da dies ohnehin blasse Theorie bleibt, sei mir erlaubt, diesen Faden weiter auszuspinnen. Unser Glamourgirl ist eher in einem intellektuellen Sinne verführerisch, hat aber trotzdem nichts von einer klassischen Hetäre. Sie hat stets eine Katze um sich, die es an Anschmiegsamkeit mit den Kleidern der Hepburn, und nicht zu vergessen mit den Augen der Hepburn, aufnehmen kann. Sie kann auch so wütend sein wie Audrey, und wehe dem Besucher, den sie nicht mag.

Es ist also hier so, daß der Partner, ein sehr wohl gewachsener (mittelloser) Schriftsteller, der einen Schlüssel sucht und in ihr Appartement gerät, zusehen muß, wie Holly, nur in einem gesteiften Herrenhemd steckend und sich weidlich herumbiegend, so wie wir es aus Schwänken kennen, ihr dennoch nicht verfällt. Das will in einem Film viel besagen. Er hingegen gefällt ihr, und so steigt sie nächtlicherweise über die Außentreppe in sein Appartement und legt sich, wie eine Katze wieder, zu ihm. Nun, er zuckt mit den Achseln und läßt



Nach nächtlichen Parties ist Holly Golightly empfindlich gegen Geräusche und Licht. So bedient sie sich der Schalldämpfer und des Augenschutzes. Audry Hepburn spielt das Playgirl des Films „Frühstück bei Tiffany“ (siehe die Kritik!)

sie sich ausruhen. Vom nächsten Morgen ab wird er Zuneigung empfinden und sie langsam so weit erhöhen, daß er zuletzt mit einem Heiratsantrag kommt, der verworfen und danach doch akzeptiert wird.

Dabei sind die Verhältnisse gar nicht danach. Man muß mit Brecht sagen: „... denn die Verhältnisse, sie sind nicht so.“ Die junge Dame Holly Golightly hat nämlich einen Mann, der sogar einmal kommt, behutsamst von dem schönen Schriftsteller unter den Arm genommen. Er sieht ein, daß er diesen Vierziger mit dem lieben Schnurrbart nicht reinlegen kann, und auch Audrey meint das und versöhnt sich so lange mit dem Gatten, bis sie ihn weinend wieder zum Zuge bringt. Sie hat viele Verbindungen, denn sie muß ja auch leben (im Grunde mag sie nur die fussige Katze), und so gibt es Stimmungen für den Schriftsteller und Verstimmungen gegen ihn, und vollends auf einer Party (la dolce vita von New York) läßt sie ihn sitzen; er wird wütend, und er tuts nicht mehr mit ihr, und tuts eben doch.

Diese Party ist so etwas wie der Höhepunkt des Films, da der Regisseur Blake Edwards bzw. der Autor Truman Capote sich etwas einfalten lassen. Es gibt einen snobistisch verhaltenen Lacher, wenn ein Herr, der, auf dem Boden gelandet, nach dem Bein einer Dame greift, um seine Uhr mit der ihren, die sie auf

dem Fußkenkel trägt, zu vergleichen, und dann zu türmen.

Schwer, so etwas zu kritisieren.

Ein Glamourgirl, wie die Hepburn, das nimmt sich komisch aus, und so hat man für Szenen gesorgt, in denen „das wahre Gesicht“ voller Tiefe beweist, daß Audrey noch die alte ist. Nimmt man allerdings ihre Stimme, die zu hören wir bei einer englischsprachigen Vorführung den Vorzug hatten, so hat sie einen fast italienisch-tiefen Ausschnitt. Sie will zunächst nicht gerade bestechen. Aber sie redet sich gewissermaßen um den schönen Kopf, sagen wir besser, das schöne Gesicht. Im piano, ja pianissimo wird die Stimme dann wieder angenehm. Aber man wird sie hier ja aus deutschem Synchronmunde hören.

Die Widersacherin des Glamourgirls ist eine feine Dame, wenn sie auch nicht gerade sehr fein ist. Aber sie spricht ein angenehmes Englisch und scheint von der Bühne profitiert zu haben. Auch sieht sie gut aus. Sie heißt Patricia Neal. Den Schriftsteller, recht ernsthaft und beständig, gibt George Peppard, der seinen Oberkörper wohl sehen lassen kann. Nun, es muß ja nicht immer das Weib sein.

Der Film ist lang (fast zwei Stunden), aber so gewöhnt man sich in die Gewohnheiten der New-Yorker Glamourgirls auch besser ein.

Hans Schaarwächter